

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 21

Illustration: Der Kindergarten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du kennst mich nicht mehr?»

Von Stephan Sturm

Eine Hand legte sich von rückwärts auf meine Schulter und eine burschikose Männerstimme rief: «Hallo, Artur, wie geht's dir, Alter?» Was tut man in solchen Fällen? Man wendet sich um und sagt: «Verzeihung, Sie verwechseln mich.» «Unsinn! Ich verwechsle dich bestimmt nicht. Du heißest doch Artur?» «Nein, Stephan. Bedauere.»

Er schlug sich gegen die Stirn. «Ach ja! Natürlich! Mein Namensgedächtnis läßt schon nach. Stephan! Wie ich auch auf Artur kam! Wo wir die besten Freunde aus der Jugend sind. Der Stephan Schwarz bist du! Selbstverständlich.» «Ich heiße auch nicht Schwarz, sondern Sturm.»

Er schüttelte den Kopf. «Wie bin ich auch auf den blödsinnigen Schwarz gekommen! Da treffe ich meinen besten Freund nach zwanzig Jahren wieder und nenne ihn statt Sturm Schwarz. Wo wir doch zusammen in der Silbergasse aufgewachsen sind.» «Ich bin niemals in einer Silbergasse aufgewachsen, mein Herr», sagte ich immer eisiger. «Meine erste Jugend verbrachte ich in der Naglergasse.» «Richtig ja! Naglergasse! Silbergasse war ja viel später. Du hast dich aber gar nicht verändert. Wirklich. Beweis, daß ich dich nach zwanzig Jahren sofort wiedererkannte. Wie geht's übrigens deiner Schwester?»

«Ich habe doch gar keine Schwester», wandte ich ein. «Natürlich! Mir purzelt heute alles durcheinander. Du hast gar keine Schwester. Einen Bruder hast du.» «Habe ich auch nicht.» «Dann warst du das einzige Kind deiner Eltern. Siehst du, wie genau ich über dich Bescheid weiß? Du kennst mich nicht mehr? Ist so etwas überhaupt möglich? Sei doch ein bißchen netter zu mir.»

Ich bemühte mich, netter zu sein, brachte es aber dem völlig Unbekannten gegenüber nur zu einem «Guten Tag». Er wiederholte empört: «Guten Tag! Guten Tag! Wie förmlich! Glaubst du, weil du Bankbeamter geworden bist, daß du ...» «Ich bin kein Bankbeamter», sagte ich nun schon ein wenig ärgerlich. «Ich bin Schriftsteller.» Er umarmte mich auf offener Straße und rief: «Schriftsteller! Wie komme ich Unglücksmensch auf Bankbeamter! Wo ich doch mit Begeisterung deinen Roman «Die vier Grenadiere» gelesen habe.» «In meinem ganzen Leben schrieb ich keinen Roman mit diesem Titel.» «Aber ich habe ihn ja gelesen!» «Ausgeschlossen. Schließlich kenne ich doch meine Romane.» «Sag mir einen Titel!» «Das Gold in der Kehle» zum Beispiel.»

«So ist es!» rief er. «Ich verwechselte das Gold mit den Grenadiern. Kann ja vorkommen. Hat mir ausgezeichnet gefallen, das «Gold in der Kehle». Ich wollte dir gleich schreiben, wie entzückt ich war. Aber das Wichtigste verbummelt man doch immer. Ein wahres Glück, daß ich dich zufällig auf der Straße getroffen habe. Uebrigens,

mein lieber, alter Freund — ich bin auch kein Dahergelaufener. Es wird dich sicher interessieren, zu erfahren, daß ich der Generaldirektor der Lumag Filmgesellschaft bin.»

Generaldirektoren vom Film haben auf Schriftsteller bekanntlich magische Wirkungen. Obwohl ich noch immer keine Ahnung hatte, wie und wann ich diesem Mann schon begegnet sein könnte, streckte ich ihm nun die Hand entgegen und sagte schmelzend: «Ach ja! Verzeih, daß ich dich nicht gleich erkannt habe! Natürlich! Und wie geht's dir, mein lieber, alter Freund?»

«Ausgezeichnet! Der Film ist ja immer etwas Reelles, nicht wahr? Also, ein wahres Glück, daß ich dich zufällig auf der Straße treffe. Denn ich trage mich mit dem Gedanken, dein «Gold in der Kehle» für unsere Filmgesellschaft zu erwerben. Der Stoff ist ja nicht gerade hervorragend filmisch. Aber wenn ich für meinen lieben, guten, alten, besten Jugendfreund etwas tun kann ...» Seine Stimme nahm einen leichten Klang des Vorwurfes an. «Denn ich bin nicht so vergänglich wie gewisse Leute.»

«Du darfst mir nicht böse sein», bat ich zerknirscht. Als mein bester Freund mußt du ja wissen, daß ich immer schon ein miserables Personengedächtnis hatte. Aber jetzt, wo ich dich genauer ansehe, erkenne ich dich natürlich. Du bist ...» «Der Toni Geck», half er mir bereitwillig. Und dann fuhr er fort: «Also, daß wir uns vor allem über den Preis einig werden. Was verlangst du für die Filmrechte deines Romanes? Dir, meinem



Der Kindergarten